



Bei Biogarten Lieli arbeiten 30 Menschen verschiedenster Herkunft, darunter Ahmed Ali (oben rechts) und Ali Alimi (unten).

Fotos: Daniel Rihs

zählen auch ein Filmproduzent, ein Künstler, eine Studentin und eine Sozialpädagogin, die alle neben ihren Berufen auf dem Hof Teilzeit arbeiten. «Wir müssen nie lange suchen, wenn wir zusätzliche Leute brauchen», sagt Kessens. Das dürfte auch an der Ausstrahlung der Demeter-Landwirtschaft mit seiner konsumbewussten Klientel liegen und am starken Gemeinschaftssinn, der auf dem Hof herrscht.

**Mehr als Arbeit**

Um Punkt 12 Uhr schlägt Margrit Madlener, die Mutter der Geschwister Kessens, die Glocke neben der Küchentür. Drinnen sind grosse Tische fürs Mittagessen gedeckt, aus dem Ofen duftet Gemüselasagne. Inert Minuten tauchen alle auf, ein-



Die Videoreportage zeigt, wie im Biogarten Lieli gemeinsam gearbeitet wird. [reformiert.info/lieli](http://reformiert.info/lieli)

ge kommen von den Feldern herbeigeradelt. Hungrig stellen sie sich bei Margrit und Djamila, einer Syrerin, die freitags kocht, fürs Essen an. Unter ihnen ist auch Gerd Kessens, der Vater und Mitbegründer der Gemeinschaft. Bald ist die Küche voller plaudernder Menschen.

Nach einer Stunde verschwinden alle so schnell, wie sie kamen, das schöne Wetter muss genutzt werden. Auch Ahmed Ali, der auf dem Hof eine Lehre als Gemüsegärtner absolviert hat, kehrt zu der grossen Badewanne beim Hofladen zurück, in der er Kratten voller Frühlingzwiebeln und Rüebli wäscht – Gemüse für den Badener Wochenmarkt. Während das Wasser aus der Wanne spritzt, lacht er: «Hier bin ich glücklich!»

Der Stress in der Imbissbude, wo er früher während zwölf Stunden am Tag schuftete, ist längst vergessen. Was er jetzt mache, sei mehr als ein Job. «Es wurde meine Familie», sagt er. Anouk Holthuizen

Öffentliche Feldbegehungen am 31. Mai, 5. und 11. Juni, jeweils 17.30 Uhr

**Flüchtlingstage im Juni**

Vom 14. bis zum 16. Juni finden in der Schweiz die Flüchtlingstage statt, an denen sich vielerorts Kirchen beteiligen. Die diesjährigen Tage stehen unter dem Motto «Kind sein dürfen, auch nach der Flucht. Alle Kinder haben die gleichen Rechte».

Programm: [fluechtlingstage-aargau.ch](http://fluechtlingstage-aargau.ch)

# Vereint im Respekt vor der Natur

**Migration** Viele Geflüchtete kennen sich bestens im Gemüseanbau aus, da sie in ihrer Heimat Selbstversorger waren. Ihr Wissen und ihre Achtung vor der Natur werden auf dem Demeterhof Biogarten Lieli äusserst geschätzt.

Die Luft im Gemüsetunnel ist feucht und warm. Nach tagelangem Regen hat die Maisonnette das Universum unter dem Plastik schon am Morgen in ein dampfbadähnliches Klima versetzt. Die Witterung ist perfekt für die zarten Tomatenstauden, die jetzt rasant wachsen werden.

Durch die grünen Reihen zieht Ali Alimi, im grauen Sennenhemd und mit Sonnenhut, behutsam einen Schlauch und bebraust eine Pflanze

nach der anderen mit Wasser. Die Bewässerung ist die Hauptverantwortung des 34-Jährigen im Biogarten Lieli, einem Demeter-Hof mit 30 Mitarbeitenden. Das macht ihn stolz, denn Wasser hat für ihn einen ganz besonderen Wert.

Als er den Schlauch zusammengerollt hat und sich in der frischen Luft vor dem Tunnel abkühlt, erzählt er: «In meiner Heimat Afghanistan mussten wir das Wasser mühsam aus

der Erde pumpen. In der Schweiz jedoch gibt es überall sauberes Wasser im Überfluss!»

**Wie zu Hause**

Die Arbeit auf dem Feld ist Alimi von klein auf vertraut. Wie viele seiner Landsleute war seine Familie selbstversorgend. Nach dem Physikstudium half Alimi daheim weiterhin im Land- und im Holzbau. «Hier fühle ich mich ein bisschen wie zu Hause»,

sagt er. «Ich finde es schön, dass meine Chefs sorgfältig mit der Natur umgehen», schwärmt er.

Für Vera Kessens, die zusammen mit ihrem Bruder Samuel und Raoul Thoma die Geschäftsführung des Demeter-Hofs innehat, ist Ali Alimi «ein Riesengewinn». Kurz vor Mittag sitzt sie im Büro in einem Container vor dem Hofgebäude. Von hier aus organisiert sie nicht nur die komplexen Arbeitspläne, sondern auch die 1500 Gemüseabos an 150 Standorten in den Kantonen Aargau und Zürich.

«Ich denke jeden Tag, wie versiert die Geflüchteten auf unserem Hof sind. Wir spüren ihre grosse Achtsamkeit gegenüber der Natur, und sie bringen sehr viel Wissen mit», sagt Kessens. Alle seien Allrounder, auch talentiert in Umbauarbeiten.

Einen bunten Strauss an Kompetenzen bringen alle Mitarbeitenden des Hofes mit. Vera Kessens, Mutter zweier kleiner Mädchen, studierte Ernährung und Dätetik. Zum Team

# Die grüne Revolution in ein Gesetz gegossen

**Vergaberecht** Schreiben Kirchgemeinden grosse Aufträge aus, dürfen sie auf Nachhaltigkeit setzen und müssen nicht dem Preisdruck nachgeben.

Zuweilen kommt der Systemwechsel aus dem Bundeshaus. 2019 hat das Parlament die Totalrevision des Bundesgesetzes über das Beschaffungswesen verabschiedet.

Was knochentrocken klingt, ist eine Revolution: Wenn Gemeinden, Kantone oder der Bund Aufträge vergeben, müssen sie nicht das günstigste Angebot annehmen. Sie können soziale genauso wie ökologische Faktoren berücksichtigen. So kann etwa entscheidend sein, ob Unifor-

men zu fairen Bedingungen produziert wurden, wenn eine Gemeinde ihre Polizistinnen und Polizisten neu einkleidet. Oder Firmen müssen ihre Lieferkette offenlegen, bevor sie die Solarkollektoren auf das Kirchgemeindehaus installieren.

**Wertebasierte Systeme**

Für die Landeskirchen öffnen sich nun ganz neue Spielräume. Wie der Staat seien die Kirchen «zwingend wertebasierte Systeme», sagte Marc

Steiner unlängst an einer Weiterbildungsveranstaltung, welche die reformierte und die katholische Kirche in Zürich durchführten.

Die Behörden sollten den Werten, wie sie in der Verfassung und in der Kirchenordnung formuliert sind, gerecht werden, wenn sie Gebäude sanieren oder auch Offerten für teure Informatiksysteme einholen.

In seiner Präsentation legte Steiner «archäologische Schichten» des Vergaberechts frei. Das tiefstgelegene Sediment ist der Binnenmarkt. Er erhöht das Risiko von Vetternwirtschaft und Preisabsprachen, weil die internationale Konkurrenz gesperrt bleibt und Beziehungen eine wichtige Rolle spielen können.

Als Reaktion auf die dunkle Seite des Binnenmarkts folgten Kartellgesetz und Marktöffnung. Nun wurden einheimische Betriebe mit ihren hohen Lohnkosten von Billiganbie-

tern aus dem Ausland düpiert. Auch Umweltschäden und Transportwege blendete man oft aus.

Als erste weltweite Organisation habe die Welthandelsorganisation die Probleme erkannt, so Steiner. Sie wollte eine «zukunftsfähige Form des Kapitalismus erfinden» und läutete den Paradigmenwechsel ein. Der Preiswettbewerb sollte abgelöst wer-

**«Es geht darum, eine zukunftsfähige Form des Kapitalismus zu erfinden.»**

Marc Steiner  
Bundesverwaltungsrichter

den durch einen kreativen Wettlauf um die beste Qualität.

Die dritte Schicht ist nun im Vergaberecht sichtbar: Innovation und Nachhaltigkeit werden gestärkt, die Korruption wird bekämpft.

**Systemwechsel vollziehen**

In der Schweiz haben die Kantone das Vergabewesen inzwischen weitgehend harmonisiert. Im März 2021 hatte der Grosse Rat ohne Gegenstimme dem Beitritt zur revidierten «Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen» zugestimmt. Seit knapp drei Jahren ist das neue Recht im Kanton Aargau jetzt in Kraft.

Steiner ermutigte Kirchgemeinden und Landeskirchen, die grüne Revolution mutig umzusetzen und ökologische und soziale Argumente auch wirklich zu gewichten, wenn sie Aufträge vergeben. Felix Reich